

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 40

Artikel: Weltanschauung und Schule [Teil 2]
Autor: Hophan, Beda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 30. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
S. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66

Insertatenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter u. Co., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volkschule“ - „Mittelschule“ - „Die Lehrerin“

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Chek Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Weltanschauung und Schule (Fortsetzung). — Tagebuchnotizen (Schluß). — Aus Schulberichten (Schluß). — Ein katholisches Erholungsheim in Umden. — Unfall oder Haftpflicht. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Himmelserscheinungen im Monat Oktober. — Hilfskasse. — Lehrerzimmer.
Beilage: Volkschule Nr. 19.

Weltanschauung und Schule

Von Dr. P. Beda Söphan O. S. B., Disentis

Ein weiterer Fehler der Definition Reins liegt darin, daß sie zu eng ist. Rein wollte wohl das heutzutage zu stark betonte Nützlichkeitsmoment, nach welchem das Kind fast nur für das praktische Leben, für rein materielle Ziele erzogen werden soll, bekämpfen, allein er ging darin zu weit. Der Nutzen läßt sich als Ziel, wenn auch nur als untergeordnetes, doch nicht ganz ausschalten. Gar viele Eltern schicken ihr Kind in die Schule gewiß vor allem, damit es eine sittliche Persönlichkeit werde, um mit Rein zu sprechen. Sie tun es aber doch auch, damit es für das Leben, für sein Fortkommen gebildet werde. Wollten wir mit Rein die Heranbildung der sittlichen Persönlichkeit als Erziehungsziel der Schule nehmen, dann wäre die Zugehörigkeit mancher Lehrfächer wohl schwer zu beweisen, so z. B. des Lesens, Schreibens, Rechnens, denn diese Fächer sind an sich weder gut noch böse, weder sittlich noch unsittlich. Wir müssen aber ein Ziel feststellen, von dem aus, als höchstem Prinzip, sich unsere ganze Schultätigkeit bestimmt.

Ganz abzuweisen brauchen wir nun Reins Definition nicht; wir müssen sie nur erweitern und vertiefen, dann kommen wir zum richtigen Erziehungsziel. Vor allem aber müssen wir den Fehler meiden, den seit Kant so viele Philosophen und Pädagogen begingen, wir dürfen nämlich nicht beim Menschen allein stehen bleiben. Der Mensch kommt von Gott und muß zu Gott als seinem letzten Ziel hin. Das Ziel des Menschen muß nun gewiß auch das ober-

ste, wichtigste Erziehungsziel sein. Ferner müssen wir den Menschen nehmen, wie ihn Gott erschaffen hat, mit seinen körperlichen und geistigen Kräften. Mit diesen Kräften soll er nach dem Willen Gottes sein Ziel erreichen. Also müssen wir diese Kräfte nach demselben bilden und erziehen.

Wenn wir nun diese beiden Momente im Auge behalten — und dies müssen wir — ist es dann richtig folgendermaßen zu definieren: Das Ziel der Erziehung ist die Anteilnahme an den die Lebensgemeinschaften begründeten Gütern? Diese Definition gibt uns Willmann im Lexikon der Pädagogik. Er will mit derselben wohl der bisher oft zu einseitig individualistisch gerichteten Pädagogik entgegentreten und betont eben darum die Erziehung zu den Lebensgemeinschaften Familie, Gemeinde, Berufsstand, Volk, Staat, Kirche. Allein mir scheint es, daß auch diese Definition jenes oberste Prinzip nicht deutlich nennt, nach dem sich unsere Tätigkeit auch in den verschiedenen Teilzielen richten muß. Auch könnten wir beim Festhalten an dieser Definition wohl einem schlimmen Dilemma nicht entgehen; denn entweder behaupten wir, der Mensch sei wegen dieser Lebensgemeinschaften von Gesellschaft, Staat und Kirche da, oder wir behaupten, er sei freilich nicht für dieselben da, müsse aber dennoch für sie erzogen werden. Das erstere wäre nun aber gegen den Glauben, das zweite, nämlich den Menschen für ein Ziel erziehen, für das er nicht da ist, wäre gegen die Vernunft. (Vergl. Bernberg, Umriss der kath. Pädagogik, S. 111 f.).

Heilmann in seinem Handbuch der Pädagogik (1912, kathol. Ausgabe I, S. 280) gibt folgende Definition: Die Erziehung ist die zielbewusste Einwirkung auf den Zögling behufs allseitiger Ausbildung seiner geistigen und körperlichen Kräfte zur Gewinnung eines sittlich religiösen Charakters". Früher hätten wir diese Definition wohl unbedenklich annehmen können; allein für die jetzige Zeit scheint auch sie mir nicht ganz genügend. Früher nämlich verstand man unter Religion in solchen Fragen die geoffenbarte Religion des Christentums. Jetzt aber faßt man dieses Wort sehr oft rein subjektiv als innerliches Erlebnis, als Erfordernis des Gemütes u. dgl. auf, und deshalb müssen wir es zur Gewinnung einer genügenden Definition genauer bestimmen. — Wir kommen damit zu einem dritten Moment, das man auch in kathol. Lehrbüchern der Pädagogik nicht immer hinreichend hervorhebt. Als katholische Lehrer dürfen wir nicht vergessen, daß der Mensch von Gott zu einem höheren, übernatürlichen Ziel berufen ist und von ihm übernatürliche Kräfte zu dessen Erreichung erhält. Also müssen wir ihn zu diesem Ziele auch führen durch Bildung und Erziehung. Man kann freilich von einem natürlichen und einem übernatürlichen Ziele des Menschen reden; allein diese beiden Ziele dürfen nicht nebeneinander verfolgt werden, sondern das natürliche muß dem übernatürlichen untergeordnet sein.

Wir können also von den genannten Definitionen am ehesten noch diejenige Heilmanns nehmen mit einem Zusatz, der diesem dritten Momente entspricht und sagen: „Die Erziehung ist die zielbewusste Einwirkung auf den Zögling behufs allseitiger Ausbildung seiner geistigen und körperlichen Kräfte zur Gewinnung eines sittlich-religiösen Charakters nach der Lehre Christi.“ Doch für uns katholische Lehrer, die wir in der katholischen Kirche diejenige Institution anerkennen, welche Christus eingesetzt hat, um alle Menschen zu Gott, also zu ihrem höchsten Ziele zu führen, und die wir deshalb auch an der katholischen Kirche eine unfehlbare Führerin haben, für uns gibt es noch eine einfachere Definition, die wir eigentlich alle schon kennen, und die uns alles sagt: die Definition des Katechismus vom Ziele des Menschen und damit auch vom Ziele, zu dem wir den Menschen erziehen müssen. Der Katechismus sagt: Wir sind auf Erden, damit wir Gott dienen und dadurch in den Himmel kommen.

Wenn wir von diesem höchsten Ziel ausgehen und den Menschen mit seinen ihm von Gott ge-

gebenen Kräften, körperlichen und geistigen, natürlichen und übernatürlichen, bilden und erziehen, so gewinnen wir auch alles andere für ihn, was wir in den erwähnten Definitionen Gutes und Wertvolles fanden: Wir machen ihn zum sittlich-religiösen Charakter und damit auch zur sittlichen Persönlichkeit. Wenn er von uns gelernt hat, für Gott recht zu leben, so lebt er auch recht für die Lebensgemeinschaften, in welche Gott ihn setzt.

So haben wir gesehen, daß für die Erkenntnis des Erziehungszieles die Weltanschauung von entscheidender Bedeutung ist. Ein kurzer Blick auf die wichtigeren Theorien, die darüber aufgestellt worden, gab uns gewiß genügend Beweis, daß nur die geoffenbarte Religion, der katholische Glaube, uns jenes Ziel zeigt, das allein ein oberstes Prinzip bietet, von dem aus unsere Erziehungsarbeit geregelt werden kann. Nun müssen wir aber auch das Objekt dieser Arbeit, d. h. den Menschen näher kennen lernen. Daß wir auch hier den verschiedensten Ansichten begegnen, dürfen wir von vornherein erwarten; war ja doch der Mensch seit den Tagen des Sokrates einer der wichtigsten und häufigsten Gegenstände alles Philosophierens. Wir wollen aber nur die hauptsächlichsten, gerade für uns Lehrer in Betracht fallenden Meinungen berücksichtigen und kurz skizzieren. Schon die Sophisten, die Gegner des Sokrates, stellten die Behauptung auf: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge.“ Theoretisch und noch mehr praktisch vertreten finden wir diesen Grundsatz mehr oder weniger in allen Jahrhunderten, auch seit der christlichen Zeitrechnung, so oft der Glaube schwächer und der Stolz der menschlichen Vernunft größer wurde. Namentlich seit Kant fehlte es nicht an Vertretern desselben. Die lautesten unter ihnen waren wohl Stirner und Nietzsche. Mit dem bei der Aufstellung des Erziehungszieles Gesagten ist auch diese Ansicht schon widerlegt. Der Mensch ist ein Geschöpf, also ist der Schöpfer sein Maßstab, nicht er selbst. Wollte man den Menschen als Maßstab hinstellen, so müßte man auch behaupten, daß er von Natur aus gut sei und müßte den Begriff Sünde aus der Welt schaffen. Bekanntlich hat man beides schon getan.

Rousseau und sein großer Anhang gehen von der Voraussetzung aus, daß die ganze Naturanlage des Menschen gut sei, was übrigens die Stoiker schon behauptet hatten. Er behauptet ferner, daß die Naturanlage, wenn sie sich selbst überlassen werde, sich in guter Richtung entwickele. Deshalb habe die Erziehung eigentlich nur eine negative Aufgabe, sie müsse sich nämlich darauf beschränken, schädliche Einflüsse vom Kinde fernzuhalten. Statt einer längeren Widerlegung dieser Ansicht berufe ich mich nur auf die Erfahrung,

die jeder Lehrer täglich macht. Sie zeigt zur Genüge, daß etwas im Menschen, schon im kleinen Kinde ist, das einen fast beständigen Kampf zwischen guten und bösen Anlagen verursacht, und daß dies nicht von außen in den Menschen hineingetragen werden muß, sondern ihm angeboren erscheint. — Uebrigens bekommt diese Lehre Rousseaus eine eigentümliche Beleuchtung, wenn man weiß, was er sich eigentlich unter diesem guten Naturzustande dachte. Die angebliche natürliche Güte ist nach ihm die Güte des Tieres. Von Natur aus, so behauptet er, folgt der Mensch, gleich dem Tiere, allen

Trieben und Lüsten. Mit der fortschreitenden Bildung bleiben zwar die alten Triebe und Regungen, nur hält sie jetzt der Mensch für böse, tut aber doch nach ihren Wünschen. Voltaire schrieb ihm deshalb: „Nie hat jemand so viel Geist darauf verwendet, uns zu Bestien zu machen; liest man Ihr Buch, so wandelt einen Lust an, auf allen Vieren zu laufen. (Weiß, Apologie II., 793 f.). — Uebrigens sollte sich ein Mann nicht als Erzieher aufspielen wollen, der seine eigenen fünf unehelichen Kinder ohne Erkennungszeichen im Findehause unterbrachte. (Fortsetzung folgt.)

Tagebuchnotizen.

(Schluß)

In Deutsch und Französisch arbeitet die dritte Klasse nun eigentlich tabellos, selbsttätig und freudig. Freude an der Arbeit, das ist etwas Kostbares. Heitere Gesichter bei allem Tun, so soll es sein. An was kann man nicht alles Freude haben! Freude am Stoff, Freude am Können, Freude am Ueben, am Ringen mit der Schwierigkeit, Freude am Uebungserfolg, Freude am Arbeitsleben — und Finden, Freude am Helfen und Hilfe finden, Freude am Arbeitseifer der Klassengenossen, Freude am Vorwärtsschreiten, Freude an der wachsenden Selbsttätigkeit, Freude an der Freiheit beim Arbeiten. Freudigkeit, der Himmel unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen! Mehr Freude!

August verkehrt in der Bank! In der Tat, heute kniete der Kerl länger Zeit rückwärts auf der Bank. Merkwürdig nur! Niemand nahm Anstoß daran, weder Schüler noch Lehrer. Jetzt erst, wo ich rückschauend mich daran erinnere, erschrecke ich fast ob dieser „Ordnung“.

Hinter August, in der zweiten Bank, steht Heinrich und erzählt von der Schlacht bei Wögelinsegg. Die Klasse verfolgt sein Wort mit Interesse, denn sie hat das Recht, den Erzählenden mit Fragen zu unterbrechen und hat die Pflicht, ihm unter Umständen zu helfen, wie der Lehrer es etwa tut. Am schärfsten ist nun August dabei. Kein dunkler Begriff, über den Heinrich nicht haargenau Auskunft geben, keine Tatsache, die er nicht begründen, kein allgemeiner Satz, für den er nicht konkrete Beispiele, Bilder, Anschauungen geben müßte. Es wird fast unmöglich für August, nach vorn zu sehen, da er doch mit Heinrich dauernd in engstem geistigen Verkehr steht. So dreht er sich eben rückwärts, um seinen Mann zu sehen, und ohne daß er es weiß, bleibt er in der Stellung, die für diesen Fall die natürlichste und bequemste ist. — Schrecklich und entzückend zugleich!

Unsere Bankordnung rechnet nur mit einem geistigen Verkehr von Lehrer zu Schüler. Mir macht es Freude, wenn mehr und mehr der Gedanken- und Meinungsaustausch auch von Schüler zu Schüler geht.

Aber nun? Was opfern? Die vermehrte geistige Tätigkeit, oder die Ordnung, die darin besteht, daß alle nach vorn sehen? Für den Fall, daß ein Schüler längere Zeit das Wort führt, wäre der Ordnung am besten gedient, wenn er sich nach vorn begibt und vor der Klasse redet. In andern Fällen wird man gestatten, daß die Schüler sich einander zuehren, und man wird deswegen nicht von Unordnung reden dürfen noch wollen.

Welch seelischen Genuß, welche hohe Freude verursacht mir nicht schon die kleinste Spur von Selbsttätigkeit in der Klasse!

Welche Freude für mich, wenn die Schüler selber Arbeit sehen, statt daß ich sie ihnen zeigen muß! Welche Freude, wenn ich sehe, daß sie bestimmte Arbeitsziele selber sich stecken, statt daß ich dies für sie tun muß.

Welche Freude für mich, wenn sie ein gestecktes Ziel scharf im Auge behalten und nach Abweichungen auf den verlassenen Weg selber zurückkehren, statt daß sie sich immer von mir führen lassen!

Welche Freude für mich, wenn sie selber über einen bestimmten Weg sich einigen, der sie zum Ziele führen soll.

Welche Freude für mich, wenn sie aufeinander hören, wenn eines die Behauptungen des andern erwägt, überdenkt, dazu selber Stellung nimmt, sie berichtigt oder weiterführt, so daß zwischen Schüler und Schüler ein geistiger Verkehr stattfindet und nicht nur zwischen Schüler und Lehrer!

Welche Freude für mich, wenn ich höre, wie sie selber Fragen stellen, an sich, an den Mitschüler, an den Lehrer, statt daß sie nur immer meine Fragen entgegennehmen!